Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

221 (22.9.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 221. II. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 22. September 1897

Eine wesentliche Bereicherung

wird die „Bad. Ldsztg." während der kommenden Reichstags-Session erfahren. Trotz der sehr beträchtlichen Opfer, die damit verbunden sind, haben wir uns nämlich entschlossen, der „Bad. Ldsztg." eine besondere

Parlamentsbeilage

beizugeben. Dieselbe wird jeweils an dem einer Reichstagssitzung unmittelbar folgenden Tag in die Hände unserer Leser gelangen.

Die Leser der „Badischen Landeszeitung" erhalten damit einen regelmäßigen Reichstagsbericht in der Ausführlichkeit, wie es den Anforderungen an ein großes politisches Blatt entspricht, und zwar ohne daß der übrige Lesestoff der „Bad. Landesztg." irgend eine Einschränkung erleiden würde; im Gegenteil: der bisher für die Berichte aus dem Reichstag beanspruchte Platz im Hauptblatt wird für anderweitige Mitteilungen frei, so daß die neue Einrichtung eine ganz wesentliche Vergrößerung der „Bad. Landesztg." bedeutet.

Kein anderes Blatt in Baden giebt seinen Lesern eine solche Parlamentsbeilage. Die Berichterstattung der „Badischen Landeszeitung" über den Reichstag wird damit künftig, wie bisher schon die über den Landtag, von keinem andern Blatt in Baden an Raschheit, Zuverlässigkeit und Ausführlichkeit erreicht werden.

Die erheblichen Opfer, die mit dieser weiteren Vergrößerung des Blattes verknüpft sind, legen unsern Freunden die Pflicht auf, mit doppeltem Eifer an der weiteren Verbreitung der „Badischen Landeszeitung" mitzuarbeiten.

Der Abonnementspreis beträgt für Karlsruhe für das vierte Quartal durch eine Agentur bezogen: 2 M. 50 Pf., in das Haus gebracht 2 M. 80 Pf., durch die Post (ohne Zustellgebühr) 2 M. 50 Pf. bei Vorauszahlung.

Verlag u. Redaktion der Badischen Landeszeitung.

Deutsches Reich.

* Der Bundesrat wird sich nach seinem Wiederzusammentritt im Oktober mit dem Auswanderungsbeirat beschäftigen. Bekanntlich hat der Bundesrat die 14 Mitglieder zu wählen, während der Vorsitzende vom Kaiser ernannt wird. Bald nach seinem Wiederzusammentritt wird der Bundesrat ferner ein Regulativ für die Organisation des Auswanderungsbeirates in Beratung zu nehmen haben. Die Vorbereitungen für die Aufstellung des Regulativs werden bereits getroffen.

Ausland.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Sept. Der Panzerkreuzer „Bruix", der infolge des Bruches einer Kolbenstange verhindert war, den Präsidenten der Republik auf seiner Reise nach Petersburg zu begleiten, wird laut Verfügung des Marineministers in die „Reserve der zweiten Kategorie" versetzt werden. — Henri Chivot, der Verfasser von über hundert, zumeist mit Erfolg aufgeführten Possen, der auch für Offenbach und Lecocque zahlreiche Operettentexte geschrieben hat, ist in Vesinet bei Paris, 67 Jahre alt, gestorben. — Ein merkwürdiger Fall von Rechtsprechung wird aus Condé-sur-Voireau berichtet: Der dortige Friedensrichter verurteilte einen wegen Ruhestörung angeklagten Arbeiter, einen dreitägigen Frohndienst als Straßenkehrer zu leisten.

Afrika.

* **Johannesburg**, 20. Sept. Präsident Krüger stattete auf Einladung des Johannesburger Leiters der Firma Ad. Goerz u. Comp., Brakhan, mit einem Gefolge von mehr als hundert Personen, bestehend aus Mitgliedern des ausführenden Rats und des Ersten Volksrats, sowie den höchsten Beamten und Vertretern der Industrie, den Central Electric Works, einer von der Firma Siemens u. Halske errichteten Kraftanlage, heute einen längeren Besuch ab. Präsident Krüger und die anwesenden Fachleute sprachen sich über die Werke sehr befriedigt aus. Von dem Präsident wurde auch bei dieser Gelegenheit eine Herabminderung der Frachtsätze, des Dynamitpreises und der Einfuhrzölle zugesagt.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 21. Sept. Wie der „Freien Stimme" aus Köln nach bestimmten Gerüchten telegraphisch gemeldet wird, soll der dortige Weihbischof Schmitz Erzbischof von Freiburg werden. Diese Nachricht ist seitens der „Fr. Stimme" telegraphisch auch andern badischen Centrumsblättern übermittelt worden. Im „Beob." haben wir sie nicht gefunden.

⚒ **Heidelberg**, 20. Sept. Gestern fand hier die Versammlung des mitteldeutschen Buchhändler-Verbandes (Provinz Hessen-Nassau, Hessen, Baden) in den neuhergerichteten Lokalitäten des Gasthauses „zum Adler" statt. Die nächste Herbstversammlung des Verbandes wird in Marburg stattfinden.

* **Schatthausen**, 18. Sept. Der Bürgerausschuß bewilligte einstimmig zu dem projektierten Bahnbau von Wiesloch nach Meckesheim einen Beitrag von 12 000 M.

Wahlbewegung.

* Dieselben Leute, die seit Jahr und Tag Herrn Oberbürgermeister Schnetzler daran erinnerten, daß er seinerzeit nur für den letzten Landtag ein Mandat anzunehmen erklärt habe, behaupten heute, da Herr Schnetzler bei diesem seinem Entschluß geblieben ist, er sei aus Zweckmäßigkeitsgründen fallen gelassen worden. Es wäre dieser Behauptung zu viel Ehre angethan, wollte man sie ernstlich widerlegen. Nur das sei gesagt, daß Herr Schnetzler, wenn er dem Rufe der Partei nicht aus dienstlichen Gründen sich hätte entziehen zu sollen geglaubt, zweifellos eine glänzende Wiederwahl gefunden hätte. Denn das glauben die Gegner doch wohl selbst nicht, daß die intelligente Karlsruher Bürgerschaft die Anfeindungen, mit denen sie Herrn Schnetzler verfolgten, mit einer andern Münze heimgezahlt haben würde, als mit der Wiederwahl. Die einzigen Leute, die erleichtert aufatmen, weil Herr Schnetzler der Kammer fern bleibt, sind die Herren Wacker, Dreesbach, Muser und Genossen. Die Karlsruher liberalen Wähler werden aber durch kräftiges und einiges Eintreten für den nunmehrigen Wahlvorschlag dafür sorgen, daß die Freude der Herren eine kurze ist.

* **Pforzheim**, 20. Sept. Die Sozialdemokraten haben den Landbezirk bereits gründlich in Bearbeitung genommen. In Brötzingen sprach gestern Herr Dreesbach, während in Huchenfeld der Genosse Keil aus Stuttgart sprach. Auch in Büchenbronn fand eine Versammlung statt.

Zur Einführung des Platzzuschlags für die D-Züge in Baden.

Nach den Berichten über die letzte Sitzung des Bad. Eisenbahnrats soll vom 1. Oktober an auch auf den Badischen Bahnen die Einrichtung eingeführt werden, daß zur Benützung der sog. D- oder Harmonika-Züge die Lösung einer besonderen Platzkarte für 2 M. neben der Fahrkarte mit Zuschlag verlangt wird. Diese „Neuerung" dürfte von dem reisenden Publikum Badens mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen werden. An sich ist es ja nicht unberechtigt, daß für die besondere Annehmlichkeit, große Strecken ohne Wagenwechsel durchfahren zu können, eine besondere Vergütung gefordert wird, zumal wenn damit noch die Vorzüge besonders bequemer und komfortabel ausgestatteter Wagen verbunden sind. Zu Bedenken giebt uns aber die Argumentation Anlaß, mit welcher die Generaldirektion die Neuerung motiviert hat. Es wurde gesagt, das badische Publikum, welches mit seinen Kilometerheften die Schnellzüge auch für den „Lokalverkehr" benütze, dränge sich mit Vorliebe in die D-Wagen und veranlasse dadurch eine Ueberfüllung derselben, halte sich auf den Gängen auf, nehme die Plätze für die Fernreisenden weg u. s. w. Nun können wir nicht glauben, daß das Publikum sich ein besonderes Vergnügen daraus macht, sich auf den Gängen und überfüllten Koupees der D-Wagen herumzudrängen, wenn in anderen Wagen noch Platz vorhanden ist. Wenn solches Gedränge in den D-Zügen wirklich vorkommt, so beweist dies nur, daß dieselben ungenügend mit Wagen ausgestattet sind. Man sieht oft Schnellzüge, die nur 1. und 2. Klasse führen, mit zwei ganzen Personenwagen durchs Land fahren. Warum wird, wenn in diesen der Platz nicht ausreicht, die Zahl der Wagen nicht vermehrt, statt dem Publikum durch lästige Verteuerung ihre Benützung zu verleiden bezw. unmöglich zu machen? — Die Argumentation der Generaldirektion birgt in der That die Gefahr in sich, daß die D-Züge künftig dem „Lokal-Verkehr", d. h. dem Verkehr innerhalb des Landes, entzogen werden. Der Herr Minister hat zwar erklärt, daß „zunächst" in den beiden D-Zügen auch noch andere Wagen, d. h. Wagen, die ohne Platzkarten benützt werden dürfen, geführt werden sollen. Aus diesem „zunächst" ist aber gerade zu entnehmen, daß das nur vorübergehend geschehen soll, daß also bald nur noch der Besitzer einer Platzkarte mit einem der Schnellzüge 1 und 12 wird fahren dürfen. Bedenkt man nun, daß der Schnellzug 1 der einzige ist, der vormittags von Karlsruhe nach Basel geht, mit dem man also z. B. vormittags von Karlsruhe aus Freiburg erreichen kann, und daß diese Verbindung für das große Publikum schon jetzt dadurch sehr erschwert ist, daß der Zug 1 keine 3. Klasse führt, so ergiebt sich die einschneidende Verkehrsverschlechterung, welche die neue Einrichtung für den Verkehr innerhalb Badens mit sich bringt. Denn so wenig der Platzzuschlag von 2 M. für den Weitreisenden ins Gewicht fällt, so lästig und unerträglich ist er für den näheren Verkehr. Der letztere aber darf über der Sorge für den Durchgangsverkehr unter keinen Umständen vernachlässigt werden. Unserem Laienverstande will es scheinen, als ob unsere Eisenbahnverwaltung überhaupt etwas zu viel Gewicht auf den vornehmen „durchgehenden" Verkehr legte. Wir hätten dagegen nichts einzuwenden, solange dies nicht auf Kosten des einheimischen Verkehrs geschieht. Nach den Ergebnissen der Statistik ist es nicht der Fernverkehr und nicht der Verkehr der 1. und 2. Kl., welcher die großen Einnahmen und Ueberschüsse bringt, sondern der Nahverkehr und besonders der Verkehr der 3. Klasse. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, welche Ueberschüsse die „Luxuszüge" abwerfen, im Vergleich mit denjenigen Schnellzügen, welche auch 3. Klasse führen. Wir sind überzeugt, daß das bessere finanzielle Ergebnis ebenso auf Seiten der letzteren zu finden ist, wie die größere wirtschaftliche Bedeutung für unser badisches Land, dem doch unsere badischen Staatsbahnen in erster Linie zu dienen haben. Es muß darum im Interesse des Publikums nicht nur, sondern auch im finanziellen und wirtschaftlichen Interesse des Staates dringend verlangt werden, daß durch die Einführung der „Platzkarten" nicht, wie es nach den Ausführungen der Generaldirektion befürchtet werden könnte, der einheimische Verkehr zurückgedrängt und erschwert, sondern daß für ihn, wenn und soweit ihm die D-Züge entzogen werden, anderweit gesorgt wird. Am einfachsten kann dies durch Anfügung besonderer Wagen für ihn an die D-Züge geschehen. Sollte dies auf die Dauer wirklich nicht möglich sein, so müßten eben für den innern Verkehr besondere Schnellzüge eingerichtet werden. Wir denken dabei z. B. an eine Weiterführung des Zugs 61a oder des Zugs 397 (Karlsruhe ab 8^{12} bezw. 8^{14} vorm.) bis Basel; jedenfalls aber sollte wenigstens ein Schnellzug vormittags in's badische Oberland führen, der nicht Platzkartenzwang, wohl aber mit Wagen 3. Klasse ausgerüstet ist. S.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 21. Sept.

= **Schneefall.** Aus allen Gegenden Europas kommen Nachrichten über schlechtes Wetter, andauernden Regen und mehr oder minder starken Schneefall. So wird außer den schon von uns berichteten Schneefällen aus Innsbruck gemeldet, daß vergangenen Sonntag die ganze Gegend bei $1^1/_2$° C. in Weiß gekleidet war, und aus Bern wird gemeldet, daß zufolge Berichtes an die Oberpostdirektion am Sonntag wegen starker Schneefälle die Postkurse von Andermatt nach Gletsch (Furkastraße) und von Andermatt nach Dissentis (Oberalpstraße) nicht ausgeführt werden konnten. Auch in unserem Großherzogtum in den höheren Lagen des Schwarzwalds in Furtwangen, bei Herzogenweiler und auf dem Kniebis hat es am Sonntag geschneit. Bei uns in Karlsruhe herrscht seit Beginn dieses Monats andauernd Regenwetter und wenn auch bis jetzt noch kein Schnee zu sehen war, so ist doch die Aussicht auf eine baldige Besserung eine sehr geringe. Zudem ist das Wetter so naßkalt, daß man gezwungen ist, jetzt schon die Oefen zu benützen. Welche traurigen Aussichten der Landmann und Winzer haben werden, wenn es so weiter geht, ist leicht einzusehen.

⚒ **Auch im Stande der Finanzassistenten** macht sich eine außerordentliche Ueberfüllung bemerkbar. Zur diesjährigen Finanzassistentenprüfung, welche gestern begonnen hat und fünf Tage währen wird, sind nicht weniger als 80 Kandidaten zugelassen.

= **Die „Nachrichten der Vereinigung badischer Israeliten"** bringen an der Spitze ihrer neuesten Nummer folgende Erklärung;

„In der Zeit seit der Ausgabe der letzten und der heute vorliegenden Nummer der „Nachrichten" hat in Basel ein Zionistenkongreß getagt. Wir hätten kaum Anlaß, uns mit den höchst seltsamen Ergebnissen des Kongresses zu beschäftigen, wenn dessen Wortführer sich darauf beschränkt hätten, ihre persönlichen Anschauungen und die der Anhänger der Zionisten-„Bewegung" zum Ausdruck zu bringen. Die in Basel versammelt gewesenen Herren sind aber über die ihren Berechtigungen naturgemäß gezogenen Grenzen hinausgegangen, indem sie ihre Bestrebungen nicht als Sonderziele der Zionisten, vielmehr als den Ausdruck der innersten Herzenswünsche der gesamten Judenschaft und ihrer Hoffnungen darzustellen gewagt haben. Im Einklang mit vielfachen, aus der Mitte unserer Vereinigung, wie auch aus den ihr zur Zeit noch fernstehenden Kreisen unserer Glaubensgenossen uns zugegangenen Meinungsäußerungen fühlen wir uns berufen und verpflichtet, den auf dem Zionisten-Kongreß wiederholt hervorgetretenen Versuchen, auch den Deutschen israelitischen Glaubens die nationale Gemeinschaft mit ihren christlichen Mitbürgern abzuerkennen, in aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Wir sind nicht nur durch Geburt Söhne unserer badischen Heimat und unseres großen deutschen Vaterlandes — unseren Herzen werden immerdar Bestrebungen fremd bleiben, die wie jene der Zionisten nicht vereinbar sind mit den Gefühlen unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland und der uns von unseren Vätern als unveräußerliches Erbgut überkommenen Liebe zur deutschen Heimat!"

□ **Kleine Chronik.** Ein in der Rüppurrerstraße wohnender Taglöhner hat sich in der Zeit vom 14. bis 19. v. M. durch Ausstellung eines gefälschten Krankenscheines bei der allgemeinen Ortskrankenkasse dahier 5 M. Krankengeld erschwindelt. — Am 18. d. M. hat eine in der Bahnhofstraße wohnende Frau vor dem hiesigen Rathause einem 13 Jahre alten unbekannten Knaben einen Pfandschein und 13 M. gegeben, mit dem Ersuchen, ihr auf dem städtischen Leihhause ein Pfand auszulösen. Der Knabe ging hinein, während die Frau außen auf ihn wartete und da er lange nicht herauskam, sah sie selbst nach ihm, wobei es sich herausstellte, daß sich derselbe mit dem Gelde und Pfandschein durch den Rathausgang geflüchtet hatte. — Eine in der Scheffelstraße wohnende Frau wurde gestern wegen einer am 18. d. M. verübten Fundunterschlagung angezeigt. — Die goldene Damenuhr mit Kette im Werte von 60 M., welche eine im Zirkel wohnende Dame in der Karl-Friedrichstraße am 16. d. M. verloren hat, wurde heute vom Finder abgegeben.

„Pro nihilo".

Als ich in Nr. 219 der „Bad. Landesztg." mich nochmals zu dem Heidelberger Fund äußerte, ahnte ich, daß sich hieran eine Erwiderung seitens des Herrn Oberbaudirektors Dr. Josef Durm anreihen werde. Sie ist inzwischen erschienen und in höchst geschickter, geistreicher Weise nach einem allerdings schon länger bekannten journalistischen Rezept gearbeitet. Dies Rezept lautet:

Wenn du bei einem Federstreit merkst, daß du Unrecht behalten könntest, so suche der Sache ein Ende zu bereiten. Suche abzuschließen, indem du deinem Publikum eine angebliche Uebersicht über das giebst, was eigentlich geschehen ist. Den Kernpunkt, um den es sich für deinen Gegner eigentlich handelte, magst du dabei mit Schweigen übergehen. Dann hänge einen Schluß an, worin du deine Verwunderung über den Mann aussprichst, der sich unnütz aufregt, da ihm doch Niemand etwas zu Leid thun wolle. Wenn du ihn dabei einen „guten" Mann nennst, so wirkt dies günstig.

Herrn Durm ist besonders dieser Schluß vorzüglich geraten; beinahe möchte ich wünschen, ihn meinerseits geschrieben zu haben! Allerdings geht die Sache bei ihm rein aufs Persönliche hinaus. Ich leugne nicht, daß es mich eine Zeit lang geprickelt hat, dem Verfasser auf dieses mit Recht beliebte Gebiet zu folgen. Indeß, ich habe mein schlechteres Ich besiegt und will mich an die Sache halten. Hoffentlich gelingt es mir dabei, mich kurz zu fassen. Denn von den Lesern dieses Blattes wird die große Mehrzahl sich bereits darüber gewundert haben, daß zwei Leute, die — wie man doch wohl annehmen wird — besseres zu thun haben, sich in Zeitungen und Zeitschriften über das Alter eines halb zerschlagenen Fensters streiten. Diesen Lesern könnte ich allerdings verraten, daß es sich im Grunde um das alte Fenster und das Fensteralter nicht mehr handelt. Es handelt sich vielmehr um die Frage, ob ich, der Unterzeichnete, der ich früher anderwärts in einem geachteten Amte thätig war, es nach 3jährigem Aufenthalt in Baden wirklich glücklich dahingebracht habe, daß wissenschaftliche Mitteilungen aus meinem eigensten Arbeitsfeld, ehe man ihnen glaubt, erst durch den Herrn Bauinspektor Koch und den Herrn Architekten Seitz in Heidelberg, sowie noch durch viele andere ungenannte angebliche Kenner geprüft werden müssen. Es handelt sich weiter um die Frage, ob, wenn der oberste Baubeamte meines neuen Heimatsstaates eine solche, von mir als unnütz erachtete Nachprüfung öffentlich verlangt, ich zu diesem Verlangen stillzuschweigen habe, oder ob es für meinen fachmännischen Ruf besser ist, daß ich an dem Verlangen diejenige Kritik übe, die es verdient. Herr Durm hat die Nachprüfung gefordert in einem hochangesehenen Berliner Fachblatt, das in alle Winkel des Vaterlandes wandert, und dieses sein Vorgehen ist durch Scherze in einer wenn auch noch so weit verbreiteten badischen Tageszeitung nicht gut zu machen. Ob in dieser Herr Durm noch einmal das Wort ergreifen wird, weiß ich nicht. Thut er es, so wird seine Aeußerung von eigentlichem Wert nur dann sein, wenn er sachlich redet. Ganz unmaßgeblicher Weise schlage ich vor, daß er sich etwa an den Gedankengang folgender Fragen halten möge, die ich hiermit in direkter Rede an ihn richten will.

1) Daß ich der Verfasser der ersten Mitteilung über den Fensterfund, des Sch.-Artikels war, ist vielen Leuten bekannt gewesen. Haben Sie es nicht vermutet?

2) Wie sind Sie eigentlich dazu gekommen, im Centralblatt der Bauverwaltung das Buch von Koch-Seitz unrichtig zu citieren? Die Herren sagen allerdings, daß das „einfache Haus" auf dem Schloßberg aus der ersten Zeit der Schloßanlage herrühre, meinen hiermit aber die Schloßanlage aus der Zeit nach 1410. Was führte Sie zu der Meinung, die Herren dächten an eine ältere Zeit?

3) Ganz allgemein aber soll man, wie Sie behaupten, nach 1891 und vor unserem Funde der Meinung gewesen sein, das erste Schloß habe schon vor 1225 bestanden. Wissen Sie Jemanden, der diese Meinung in den genannten 6 Jahren schriftlich, d. h. auf Druckpapier geäußert hat?

4) Sie haben die vorstehenden Behauptungen sicherlich in gutem Glauben aufgestellt. Da ich aber in dem Sch.-Artikel von einem ganz neuen Licht gesprochen hatte, das jetzt auf die Geschichte des Schlosses falle und dem Funde allein das Verdienst beilegte, das Alter des Schlosses um 200 Jahre hinauf zu rücken, so erheben

Sie gegen mich mit Ihren vorgenannten Behauptungen den auch früher bereits gemachten Vorwurf, das Verdienst älterer Forscher, die auch schon etwas von der Sache gewußt hätten, unterschlagen zu haben. Vielmehr Sie beschuldigen mich des Versuchs einer solchen Unterschlagung. Sind Sie, als Sie das schrieben, sich der Schwere dieses Vorwurfs bewußt gewesen?

5) Halten Sie Herrn Koch, den ich übrigens ehre und hochachte und von dem es mir außerordentlich leid thut, daß sein Name in diese Debatte gezogen wird, halten Sie ihn und die andern Herren von Heidelberg oder sonstwo für qualifiziert, die höhere Prüfungsinstanz zu bilden, wenn es sich um die von mir gelieferte Datierung eines Baustücks aus dem 13. Jahrhundert handelt?

Wie gesagt, dies wäre der Faden, in dessen Richtung sich die Diskussion meinem Empfinden nach zweckmäßiger Weise bewegen könnte. Will Herr Durm noch einmal antworten, so wird er, dies wage ich, wie ich ihn kenne, zu prophezeien, sich auf meinen Vorschlag einlassen, nachdem ich ihn vorstehend nur einmal an die wirkliche Aufgabe unserer Unterhaltung erinnert habe. Gewißlich wird er nicht den Einwand machen, es stehe mir kein Recht zu, ihm Fragen zu stellen; ich nehme ja ein Recht nicht in Anspruch, sondern mache nur einen Vorschlag, äußere nur ein Ersuchen. Ich bitte ihn um meiner alten, durch nichts zu erschütternden Freundschaft willen, mich mit meiner Prophezeiung nicht im Stiche zu lassen, sondern so zu verfahren, daß ich im stande bleibe, den eigenen Glauben an mein Prophetentum mir noch weiter zu bewahren. Carl Schäfer.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 21. Sept. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min.) Kreditaktien 303½, Staatsbahn 288¼, Lombarden 75⅜, 3proz. Port. 22.60, Aegypter 108.—, Ungarn 103.50, Diskonto-Komm. 200.20, Gotthardaktien 152.—, 6proz. Mexikaner ult. 93.80, 3proz Mexikaner ult. 24.40, Banque Ottomane 120.—, Türkenlose 37.10, Italiener 93.20. Tendenz: unentschieden.

* **Frankfurt a. M.**, 21. Sept. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.42, London 203.62, Paris 80.85, Wien 170.17, Ital. 76.675, Privatdisk. 3¾%, Napoleon 16.19, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 103.20, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.10, 4% Preuß. Konsols, (abg. 3½) 103.20, 4proz. Baden in Gulden 100.50, 4proz. Baden in Mark 100.85, 3½ proz. do. 102.30, 3proz. do. 1896 97.60, 4proz. Monopolgriechen 36.60, 5proz. Italiener 93.20, Oesterr. Goldrente 105.70, Oesterr. Silberrente 86.85, Oesterr. Lose von 1860 126.—, 4½ proz. Portug. 34.35, Neue 4proz. Russen 66.60, 4proz. Serben 64.80, Spanier 61.50, Türkenlose 36.90, 1proz. Türken D. 22.55, 4proz. Ungarn 103.45, Ungar. Kronenrente 100.10, 5proz. Argentiner 7290, 6proz. Chinesen von 1896 100.10, 6proz. Mexikaner 93.90, 5proz. Mexikaner 88.40, 3proz. Mexikaner 24.40, Berliner Handelsgesellsch. 165.70, Darmstädter Bank 154.—, Deutsche Bank 206½, Dresdener Bank 156.40, Badische Bank 120.50, Rheinische Kreditbank alte 140.—, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 172.05, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.10, Oesterr. Länderb. 190⅝, Wiener Bankverein 217¾, Ottomanebank 119.80, Mainzer 117.20, Elbthal ——, Schweiz. Zentral 141.80, Schweiz. Nordost 113.60, Schweiz. Union 81.30, Jura-Simplon 88.—, Mittelmeer 101.—, Meridional 135.50, Bad. Zuckerfabrik —.—, Harp. 183.50 excl., Nordd. Lloyd 93.30, Hamb.-Amerika 114.50, Maschinenfabrik Gritzner 279.70, Karlsruher Maschinenfabrik 182.—. — (Nachbörse.) Kreditaktien 304¼, Disk.-Komm. 201½, Staatsbahn 288½, Lomb. 75⅝. Tend.: fest.

* **Berlin**, 21. Sept. (Anfangskurse.) Kreditaktien 224.90, Disk.-Komm. 200.20, Deutsche Bank 206.70, Berliner Handelsbank 166.10, Bochumer Gußstahl 190.20, Laurah. 170.70, Harp. 182.80, Dortmunder 96.50. Tendenz: zurückhaltend.

* **Berlin**, 21. Sept. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.30, 3% Reichsanleihe 97.30, 4% Preuß. Konf. 103.20, Kreditaktien 225.30, Diskonto-Komm. 201.60, Dresdener Bank 156.60, Nationalbank für Deutschl. 146.50, Bochumer 191.10, Gelsenk. Bergwerk 183.50, Laurahütte 171.20, Harpener 184.20, Dortmunder 97.10, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 240.10, Deutsche Metallpatronenfabrik 369.—, Kanada Pacific 70.60. Privatdiskont 3½%. In gedrückter und meist reservierter Haltung eröffnend. Banken still, doch preishaltend. Bahnen schwächer. Fonds ruhig. Türken schwach. Schiffahrtsaktien matt. Ultimogeld 4¾ und darunter. Montanmarkt später allgemein gebessert.

* **Frankfurt**, 20. Sept. (Amtliche Notierungen der Viehmarkt-Preise.) Der heutige Viehmarkt war mit 478 Ochsen, 48 Bullen, 780 Kühen, Stieren und Rindern, 314 Kälbern, 469 Hämmeln, — Schaflämmern, Ziegenlämmern — und 1278 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Qual., pro 50 Kilo Schlachtgewicht Mk. 68—71, 2. Qual. 63—65, Bullen 1. Qual. 51—54, 2. Qual. 46—49, Kühe, Stiere und Rinder 1. Qual. 58—63, 2. Qual. 48—52, Kälber 1. Qual. pro ½ Kilo, 68—72 Pf., 2. Qual. 58—62, Hämmel 1. Qual. 58—60, 2. Qual. 46—52, Schweine 1. Qual. 63—64, 2. Qual. 61—62 Pf.

* **Dortmund**, 19. Sept. In der Aufsichtsratssitzung der Harpener Bergbaugesellschaft wurde ferner beschlossen, die bestehende 4½proz. Anleihe zu kündigen und der Generalversammlung die Genehmigung einer neuen Anleihe im Betrage von 18 Millionen Mark unter Mitverpfändung des Bergwerks „Hugo" vorzuschlagen, sodaß 6 Millionen eintretenden Falls verfügbar sind. Es wurde berichtet, die Nachfrage nach Kohlen und Koks sei nach wie vor außerordentlich groß, die Kohlenförderung sehr flott, aber auch die Löhne stiegen fortgesetzt.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 21. Sept. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg trat heute Mittag im Ständehause zu einer Beratung zusammen, die dazu dienen soll, Klarheit über den Stand der Börsenfrage herbeizuführen und die Richtung für die zukünftige Stellungnahme zur Ausführung des Börsengesetzes anzugeben. Den Verhandlungen, die absolut geheim sind, wohnt Oberpräsident v. Achenbach bei.

w **Wilhelmshaven**, 21. Sept. Die Flottenmanöver wurden gestern beendet. Die Uebungsflotte wurde heute nach der Flaggenparade aufgelöst.

w **Breslau**, 21. Sept. Die Kaiserin ist in Begleitung des Oberpräsidenten heute früh 7 Uhr über Hirschberg nach Schmiedeberg abgereist, um die von den Ueberschwemmungen betroffenen Gegenden zu besichtigen.

w **Hagen** i. W., 21. Sept. Schon wieder ein Eisenbahnunfall! Amtlich wird bekannt gemacht: Heute früh 1 Uhr 54 Min. fuhr der Schnellzug Nr. 89 auf dem Güterbahnhof von Hagen in den im Zurücksetzen begriffenen Güterzug Nr. 1557. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Lokomotivführer des Schnellzuges das für ihn auf Halt stehende Signal nicht beachtet hat. Verletzt wurden der Lokomotivführer des Schnellzuges schwer, der Heizer anscheinend leicht. Zwei Postbeamte erlitten leichte Verletzungen. Der Betrieb ist durch Umleiten der Züge aufrecht erhalten. Reisende wurden nicht verletzt. Der Lokomotivführer hatte abends 8 Uhr nach vorheriger 48stündiger Ruhe den Dienst angetreten.

w **Straßburg i. Els.**, 21. Sept. Heute früh 5 Uhr 40 Min. wurde abermals in Straßburg und Umgegend ein ziemlich starker Erdstoß verspürt. (Frkf. Ztg.)

w **Wien**, 21. Sept. Hiesige Blätter melden aus Wadowice, daß zwei Mörder des Bankiers Cohn in Pleß nach zehntägiger Verhandlung einstimmig des Raubmordes an Cohn, des Mordes des Gutsbesitzers Homa, sowie der Religionsstörung und Beleidigung der Mitglieder des Kaiserhauses für schuldig erkannt und zum Tode verurteilt wurden.

w **Paris**, 21. Sept. Der „Temps" meldet aus San Sebastian von gestern Abend, der amerikanische Gesandte habe dem Minister des Auswärtigen, Herzog von Tetuan, in einer dreistündigen Zusammenkunft dargelegt, daß die Vereinigten Staaten von Amerika infolge der langen Dauer des Krieges auf Kuba in ihren Handels- und Industriebeziehungen große Verluste erleiden. Es sei Spanien offenbar unmöglich, den Aufstand innerhalb absehbarer Zeit niederzuwerfen. Selbst wenn dies gelinge, sei Kuba infolge der Kriegsmethode des Generals Weyler vollständig verwüstet und für die Spanier wie die Kubaner nutzlos. Der Gesandte erklärte, wenn der Krieg nicht vor Ende Oktober beendet sei, würden die Vereinigten Staaten sich berechtigt halten, die ihnen zur Sicherung eines dauernden Friedens auf Kuba geeignet scheinenden Maßnahmen zu treffen. Der Herzog von Tetuan nahm von den Mitteilungen des Gesandten Kenntnis, indem er gleichzeitig gegen die amerikanischen Ansprüche Verwahrung einlegte. Die amtliche Antwort wird der Minister erst in Madrid nach Rückkehr des Hofes dorthin aufstellen.

w **Paris**, 21. Sept. Nach einer Blättermeldung aus Bayonne hat sich das Befinden General Bourbakis entgegen der Vermutung der Aerzte etwas gebessert.

w **Konstantinopel**, 21. Sept. Gestern wurde in den Kirchen ein Brief des armenischen Patriarchen verlesen, der die Armenier auffordert, dem Sultan treu zu bleiben.

w **Petersburg**, 21. Sept. Wie jetzt amtlich aus Krasnojarsk gemeldet wird, wurde am 14. d. M., 11 Uhr abends, in dem Dorfe Antieferowkoje der Ballon, der für den Andree's gehalten wird, von einem auf administrativem Wege Verschickten, namens Hompel, am nordwestlichen Himmel bemerkt. Nach dessen Angaben soll der Ballon in der Größe eines großen Apfels erschienen sein und in hellem Lichte erglänzt haben. Er blieb 5 Minuten sichtbar und verschwand hinter Wolken, zum Horizont herabsinkend.

Kaisertage in Ungarn.

w **Budapest**, 21. Sept. Die Soirée in der Hofburg bot ein überaus farbenprächtiges Bild. Die Aufgänge und Treppen waren von Kronhütern in altungarischer Tracht mit Hellebarden besetzt, während hunderte der vornehmsten Civil- und Militärpersonen in die Säle strömten, wo ungarische Galatrachten mit glänzenden Hoftrachten und den preuß. Uniformen wechselten. Die vornehmsten Vertreter von Kunst und Wissenschaft, die Minister, besonders die Damenwelt in blitzendem Brillantenschmuck waren vertreten. Um 9 Uhr betraten, von Ceremoniendirektor v. Loebenstein, Hofmarschall Graf Apponyi und Oberhofmarschall Prinz Liechtenstein geführt, Kaiser Wilhelm mit Erzherzogin Marie Josefa, Kaiser Franz Josef mit Erzherzogin Clothilde und Erzherzog Franz Ferdinand mit Erzherzogin Augusta den Saal, wo die hervorragendsten Mitglieder der Gesellschaft vorgestellt wurden. Kaiser Wilhelm zeichnete viele durch Ansprachen aus. — Die Musik spielte während des Abends altungarische Lieder aus dem vorigen Jahrhundert. Um 11 Uhr geleiteten die Majestäten die Erzherzoginnen in ihre Gemächer, worauf auch sie sich zurückzogen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß; verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Nicht der blinde Zufall entscheidet

bei der „**Lotterie der VII. internationalen Kunstausstellung München**", sondern es entfällt bei dieser Lotterie auf Grund des überaus günstigen Gewinnplanes **auf je 10 fortlaufende Loosnummern mindestens 1 Treffer** (garantirt). Die Lotterie enthält **20,000 Treffer** auf 200,000 **Loose à 1 Mark**, darunter große Hauptgewinne im Werthe von **15,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk., 3000 Mk., 2000 Mk., 1800 Mk., 1500 Mk.** rc. Loose sind zu haben in allen größeren Loosgeschäften. Generalagent für **Baden: Carl Goetz, Karlsruhe i. B.**, Hebelstr. 15. **Ziehung am 15. November 1897.** = Das unterzeichnete Bureau versendet: a) gegen Einsendung von **10 Mark = 10 fortlaufende Loosnummern** mit **mindestens 1 Treffer** (garantirt), b) gegen Einsendung von **20 Mark = 21 fortlaufende Loosnummern** (1 Freiloos) mit **mindestens 2 Treffern** (garantirt), c) **einzelne Loose gegen Einsendung von à 1 Mark.**

Für Frankozusendung (bis zu 10 Loosen in Deutschland 10 Pfennig — im Ausland 20 Pfennig) Porto erbeten. Wird die Loos-Sendung „**Eingeschrieben**" gewünscht, so sind 20 Pfennig, für frankirte Zusendung der Ziehungsliste sofort nach der Ziehung weitere 20 Pfennig beizufügen. Ausführlicher Prospekt mit Gewinnplan auf Wunsch gratis und franco. 5014.1

Das Lotteriebureau der VII. Intern. Kunstausstellung München, im Königl. Glaspalast.

Caros

vom einfachen Bloc-Caro in allen Größen und Farben bis zum Schotten von mannigfaltigster und farbenreichster Zusammensetzung bilden bekanntlich die Hauptmode der diesjährigen Seidenstoff-Saison. Diesem Umstande hat das Special-Seidenhaus von Hirt & Sick Nachf. durch Auslage von denkbar umfangreichen Sortimenten Rechnung getragen, deren Preise schon mit 2 Mk. per Meter beginnen. 169.109

Für die Hagelbeschädigten des Amtsbezirks Eppingen gingen ferner bei uns ein: Von Ludwig L. 5 M.
Um weitere Gaben bittet **Die Expedition.**

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feucht.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
20. Spt. Nachts 9 Uhr	747 8	9 6	6 8	76	SW	bedeckt	Regen
21. Spt. Morgens 7 Uhr	747,8	9 8	7,3	82	SW	bedeckt	—
21. Spt. Mittags 2 Uhr	747 4	12 8	8 3	76	SW	bedeckt	Stürmisch

Höchste Temperatur am 20. Sept. 11,0, niedrigste in der folgenden Nacht 8,6.

Niederschlagsmenge am 20. Sept. 7 7 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Sept., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meerniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsius-graden
Aberdeen	747	NW	steif	bedeckt	12
Stockholm	744	S	stürm.	heiter	10
Haparanda	758	N	leicht	bedeckt	6
Petersburg	758	OSO	leicht	bedeckt	9
Moskau	762	NO	leis. Zug	Nebel	5
Cork	761	NNW	mäßig	wolkig	15
Cherbourg	759	NW	schwach	wolkig	14
Hamburg	747	SW	steif	bedeckt	9
Memel	751	SW	mäßig	wolkig	12
Paris	760	SW	leicht	wolkig	11
Karlsruhe	759	SW	frisch	bedeckt	10
Wiesbaden	757	SW	leis. Zug	bedeckt	11
München	761	W	mäßig	wolkig	7
Berlin	751	SW	frisch	Regen	9
Wien	760	W	leicht	wolkenl.	9
Breslau	757	S	mäßig	bedeckt	10
Nizza					
Triest	757		leis. Zug	wolkig	14

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 21. Sept. Die Luftdruckverteilung hat sich seit gestern völlig umgestaltet, indem über Südnorwegen eine tiefe Depression erschienen ist, während sich der hohe Druck auf Südwesteuropa verlegt hat. Bei meist frischen südwestlichen Winden ist daher das Wetter trüb und regnerisch geblieben. Die Temperaturen sind zwar etwas gestiegen, doch liegen sie noch unter den normalen. Fortdauer des bisherigen Witterungscharakters ist wahrscheinlich.

Knabenarbeitschule Karlsruhe.

Die Werkstätten der hiesigen Knabenarbeitschulen in den Schulhäusern der **Gartenstraße, Leopoldstraße** und **Karl-Wilhelmstraße** beginnen nächste Woche wieder mit neuen Kursen in **Kerbschnitt, Papparbeiten, Hobelbankarbeiten** und **Metallarbeiten**. Die Aufnahme der Schüler findet in den Nachmittagsstunden von **2—7 Uhr** in den genannten Schulhäusern statt am

Mittwoch, den 22. September.

Der Eintritt steht den Knaben hiesiger Lehranstalten frei, doch müssen dieselben das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben. Der Unterricht ist unentgeltlich für Materialverbrauch sind pro Semester 2 M. zu entrichten. Die gefertigten Gegenstände sind Eigentum der Schüler. Zu näherer Auskunft sind die betreffenden Lehrer gerne bereit.

Auch die alten Schüler haben sich wieder anzumelden.

Karlsruhe, den 15. September 1897. 5027.2.1

Das Rektorat:
G. Specht.

Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe.

Bis zum 30. September a. c. verkaufe ich mein bedeutendes Lager in **Delicatessen, Weinen, Spirituosen, Cigarren, Cigaretten** rc. mit 20 bis zu 40 % Rabatt. 5024.3.1

Für Wirthe und Wiederverkäufer günstige Gelegenheit.

J. B. Klingele Nachfolger,
Amalienstraße 71, Ecke Leopoldstraße.

Vergebung einer Thurm-Uhr.

Die hiesige Gemeinde vergiebt die Lieferung und Aufstellung einer Uhr auf den evang. l. Kirchthurm im **Submissionswege.**

Angebote sind **bis zum 1. Oktober dfs. Js.** beim Bürgermeisteramt dahier einzureichen, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können, resp. werden dieselben gegen die übliche Abschriftsgebühr zugesandt.

Leutershausen, 20. September 1897.

Bürgermeisteramt.
Förster.
5011.1 Bock.

Amtliche Bekanntmachungen.

(Aus dem „Karlsr. Tagbl.")

Die Einführung des Friedrich'schen und Glaß'schen Systems der Wasserspülung in Aborten betr.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß das Friedrich'sche und das Glaß'sche System von Desinfektions- und Kläranlagen zur Ableitung von Flüssigkeiten aus Wasserclosets in hiesiger Stadt gemäß § 5 Abs. 6 der Verordnung vom 27. Juni 1874 und § 94 Abs. 4 der städtischen Bauordnung bis auf Weiteres unter der Bedingung zugelassen werden, daß in jedem einzelnen Falle besondere Genehmigung nachgesucht wird.

Karlsruhe, den 7. September 1897.

Großh. Bezirksamt.
Jacob.

Die Maul- und Klauenseuche betr.

In den Gemeinden Kuhardt und Weingarten, Amts Germersheim, ist die Maul- und Klauenseuche wieder erloschen.

Karlsruhe, den 16. September 1897.

Großh. Bezirksamt.
Jacob.

2 Villen, nahe bei Wald, 5013.9.1
neu, hocheleg., comfort., altd. Styl, gr. Gart., Wasserlt., à 15000.— u. 25 000 Mk. feil. ⅓ Anzahl. Schönste, gesunde, waldr. Gebirgsg., Amtsstädt., Bahnstat., höh. Schul. Billige Jagd. Ia Obst- u. Weinb. Adresse R. R. R. postl. **Heidelberg.**

Im Auftrag zu verkaufen: 4818.3.3
Neuer Salon-Flügel,
kreuzs.,
Fabrikat I. Ranges, mit prachtvollem, ausgiebigem Ton, von ausgezeichneter, äußerst solider Bauart, steht für **M. 1050** (Fabrikpreis M. 1400) bei dem Unterzeichneten unter Garantie zu verkaufen.
H. Maurer, Pianolager,
Karlsruhe i. B.

Wie erkennt man die
Hunde-Räude?
Wenn ein Hund
sich fortwährend scharrt, benagt, an Tischen u. Stühlen scheuert, ja sogar schon haarlose Stellen und kleine Eiterbläschen bei ihm sich zeigen, dann hat er sicher die **Räude**. Eine Büchse „**Geo Dötzer's Parasitencrême**" (gesetzl. gesch. 4179, völlig giftfrei u. preisgekrönt mit 9 gold., 2 silb. Med.) genügt, ihn sofort davon zu befreien. Per Büchse mit genauer Gebrauchs-Anweisung **Mk. 1.50.**
Kronen-Apotheke.
Versandt nach außerhalb. 1347.—33

Eine deutsche 4966.2.2
Versicherungs-Aktien Gesellschaft
sucht für ihre Abtheilung: Versicherung gegen
Einbruchs-Diebstahls-Schäden
einen
General-Agenten
für die Stadt Karlsruhe. Off. u. **A. 1219** an die Annoncen-Exp. v. **G. L. Daube & Co., Hamburg**, erb.

Hebamme Reisser,
Steinwallstraße 74, 1290.52.
Strassburg i. Els.

Ankauf 1915 50.48
wissensch. Werke u. Bibliotheken.
Speyer & Kaerner,
Buchhandlung.
Freiburg i. Br. **Ludwigstrasse 1.**

Soeben erschien:
Heinrichs-Marsch.
Sr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzog Friedrich von Baden unterthänigst gewidmet von **Christian Fr. Hr. Gockel.**
Für Pianoforte zu 2 Händen.
Preis 1 M.

Stadtgartenklänge.
Erinnerung an Karlsruhe.
Walzer, opus 45, von **Carl Weydert.**
Für Pianoforte zu 2 Händen.
Preis 1.50 M. 4933.3.2

Hans Schmidt,
Musikalienhandlung,
Sortiment und Verlag,
am Rondellplatz.
Grosses Lager sämmtlicher für den Unterricht im Konservatorium, in der Musikbildungsanstalt und in Privatinstituten empfohlenen Musikalien.

Ein nervenleidender, gutsituirter Herr mittleren Alters wünscht für einige Zeit
Aufnahme
in dem Hause eines **fachtüchtigen Arztes in Süddeutschland.**
Franco-Offerten nebst bezüglichen Mittheilungen, insbesondere auch, ob derselbe eventuell geneigt wäre, den Gast auf einer längeren Reise zu begleiten an **Rudolf Mosse in Wiesbaden u. Z. 7319** erbeten. 4962.2.2

Zu verkaufen
im westlichen Schwarzwald — 2 Kilom. von einer Amtsstadt (beliebter Luftkurort und Eisenbahnstation) **ein geschlossenes Hofgut** im Flächengehalte von 16 Hektar Ackerfeld, Wiesen, Weinberg, Wald und Fischweier nebst der seit vielen Jahren mit bestem Erfolge betriebenen **Gastwirthschaft** (dingliches Recht) **und voller Ernte.** — Gebäude und Grundstücke sind in bestem Stande, das Gasthaus liegt an der sehr belebten Landstraße. — Uebernahme kann alsbald geschehen. — Auskunft durch **Albert Rotzinger, Rosastrasse 3, Freiburg i. B.** 4880.3.2

Griechische Weine
von der deutschen Weinbaugesellschaft **Achaia** in **Patras: Achaier, Mavrodaphne** und **Malvasier** von Mk. 2.— bis Mk. 3 per Flasche;
ferner:
Camarite, herber, griechischer Rothwein, zu Mk. 1.80 per Flasche empfiehlt 4489.8.5
Julius Hoeck,
Kriegstr. 6 und Kaiserstr. 102, Telephon 74.

Franz. Cognac,
vorzügliche Qualität, per Liter Mk. 5.—, empfiehlt 3816.50.32
Wilhelm Sämann,
34 Erbprinzenstraße 34.

Ein **Hamburger Rohtabak-Haus**, leistungsfähig in **Cigarrentabaken** und in **Schneidetabaken**, **sucht** einen eingeführten Agenten. Gefl. Off. sub E. H. 504 an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.** 5019.1

Reisende
gesucht,
die erste Firmen in
Haushaltungs-Gegenständen
bereits vertreten, für den provisionsweisen Verkauf eines
patentirten Artikels,
der in jeder Haushaltung sehr nothwendig. Offerten unter **E. Nr. 100** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe**, erbeten. 4973.3.3

Lackreisender
für badische und Württemberger Tour von eingeführter leistungsfähiger Fabrik per sofort od. 1 Oct. gesucht.
Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 5026.2.1

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

M., Lehr 1500 M., Arend 750 M., Kaefer 500 M., Parlby 250 M.; auch an anderen Auszeichnungen fehlt es nicht; der Sieger wird mit einer goldenen Erinnerungsmedaille beschenkt, ein Schneidermeister hat für ihn einen englischen Sportanzug gestiftet; ein anderer Sportfreund eine Kunststickerei; die 4 anderen Fahrer müssen sich mit silbernen Erinnerungsmedaillen trösten. Das große sportliche Ereignis ist zu Ende; lange wird es noch in den Sportblättern der Radfahrer nachhallen. (Nat. Ztg.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

— Das Konservatorium für Musik in Mannheim versendet seinen achten Jahresbericht. Nach demselben erfreut sich die Anstalt eines regen Besuches und befindet sich in einer äußerst günstigen Weiterentwicklung. Aus den mitgeteilten Programmen, die unter anderem eine alljährliche Brahms-Aufführung aufweisen, gewinnt man den Eindruck, daß die Anstalt den höchsten künstlerischen Zielen nachstrebt.

— In der Sorge um die Herbstgarderobe der lieben Kleinen findet die Mutter den besten Berater und Helfer in dem im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin, erscheinenden Blatt „Kindergarderobe", welches neuerdings durch die Lieferung von Gratis-Schnitten nach Körpermaß Mütter und Kinderfreundinnen sehr wesentlich entlastet hat. Auch der jeder Nummer beigegebene Schnittmusterbogen dient der Selbstanfertigung sämtlicher Kindergarderobe, wie andere Teile des eigenartigen Blattes der Selbstanfertigung des Kinderspielzeuges durch die Kinder. Die illustr. Beilagen „Für die Jugend" und „Im Reiche der Kinder" bieten Belehrung und Unterhaltung in Fülle. Trotz dieser großen Reichhaltigkeit kostet „Kindergarderobe" nur 60 Pfg. vierteljährlich. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Erstere und der Verlag liefern auch Gratisprobennummern.

— Die Pferdezucht in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie. Verfaßt von Hermann Gaßebner, K. u. K. Rittmeister i. R. 3 Bände mit zahlreichen Karten, Plänen und Abbildungen. Wien 1893—1896. Druck und Verlag der K. K. Hof- und Staatsdruckerei. Gr. 8°. (Erster Band: XI. und 569 Seiten; zweiter: IX. und 488 Seiten; dritter: VI. und 330 Seiten) 36 Mark. — Ein Werk, das ebenso für die Sachkenntnis, wie für den außerordentlichen Fleiß seines Verfassers spricht, wird uns in der vorliegenden Publikation geboten. In diesem Umfange und solcher eingehenden Weise wurde Oesterreichs cisleithanische Pferdezucht noch nicht geschildert. Dem Verfasser stand nicht nur das diesbezügliche amtliche Aktenmaterial zur Verfügung, sondern er hat auch anderweitig fleißig gesammelt und mitunter recht mühsame Lokalstudien gemacht. Der erste Band behandelt das Staatspferdezuchtwesen, der zweite die Landespferdezucht und der dritte die Hof- und Privatgestüte. Hier auch nur annähernd auf den reichen Inhalt des Werkes einzugehen, verbietet uns der Raum, vielmehr müssen wir uns darauf beschränken, dasselbe als eine reiche Fundgrube für den Fachmann zu empfehlen. Sowohl der Pferdezüchter, wie der Freund des Turfs werden in dem Werke genug finden, was ihr Interesse in Anspruch nimmt, selbst für den Pferdehandel enthält dasselbe manche erwünschte Mitteilung. Auch für unser deutsches Staatspferdezuchtwesen ließe sich aus dem in Oesterreich gegebenen Vorbilde manche gute Lehre schöpfen. Gaßebner's Werk hat gerechten Anspruch darauf, als eine hervorragende Erscheinung auf dem Gebiete der hippologischen Litteratur betrachtet zu werden und ist als solche auch bereits von dem Kaiser von Oesterreich anerkannt worden, welcher dem verdienstvollen Verfasser die goldene Medaille mit dem Wahlspruche verlieh.

Verschiedenes.

Eine Manöveranekdote. Zahlreiche Anekdoten erzählt man sich noch immer aus den letzten Kaisermanövern. Auf dem Manöverfelde auf der Höhe von Dorkelweil hielt der Prinzregent von Bayern mit seinem Stabe. Zahlreiches Publikum hat sich natürlich gleichfalls in der Nähe der bayr. Königsstandarte zusammengeschart, unter ihm auch zwei Bäuerlein aus der Umgegend auf einem Leiterwagen, mit dem sie dem Gang des Manövers, immer im Nachtrab des bayr. Stabs, eifrig folgten. So kommt es, daß der leutselige greise Regent auch einmal für eine Zeit lang neben dem ländlichen Fuhrwerk entlang reitet und dabei die biederen Landleute in ein Gespräch zieht. „Sie sind wohl hier aus der Umgegend, nicht wahr?" — „Ja wohl, ich sein aus Dorkelweil, unn mei Kolleg do is aus Nieder-Erlebach." — „Nun, wie sind Sie denn dieses Jahr mit der Frucht zufrieden, alles trocken nach Hause gebracht?" — „No jo, 's geht so weit, freilich, vorm Johr hotts meh' in's Maß gewwe." — „So, so, nun und sonst, das Gras und so weiter? Wie steht's denn mit der ersten und zweiten Maht?" — Hier folgte zunächst ein banges Schweigen, dann aber sah der Nieder-Erlebacher den Regenten so recht treuherzig von der Seite an und platzte heraus: „Ja, no, die irscht Mahd (Magd), die is soweit verheurath'; unn, die zwatt', die is stark verliebt!"

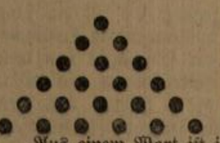
Der falsche Erzherzog. Die Brüsseler „Etoile Belge" veröffentlicht den Bericht eines Mitarbeiters, der in Aachen Erhebungen über die geheime Heirat des Fräulein Husmann mit dem angeblichen Erzherzog Franz Ferdinand gemacht hat. Der Bericht enthält all das, was unsern Lesern schon bekannt ist und noch folgendes weitere: Der Berichterstatter sprach u. a. zwei Cousinen von Frl. Maria Husmann; dieselben versicherten, eine Abbildung des Erzherzogs in „Ueber Land und Meer" habe völlig dem Herrn entsprochen, den sie seinerzeit in Essen gesehen hätten. Er sei ein ziemlich großer, schlanker blonder Mann von etwa dreißig Jahren mit kurzem blondem Backenbart und sehr schönen großen Augen „kurzum der Erzherzog" gewesen. Die Beweise für die Echtheit des Erzherzogs seien sämtlich nach London geschickt worden. Die Mädchen bestanden darauf, daß die Erzherzogin Stephanie in Essen gewesen sei, um die Heirat zu hintertreiben. Die Berichte der Blätter über die Anwesenheit Franz Ferdinands in Oesterreich hätten nichts zu sagen, denn er sei mit Maria Husmann in London gewesen. Die Person, die sich Fräulein Husmann als Erzherzogin Stephanie vorgestellt hat, ist eine Genossin des Betrügers gewesen. Einige Tage nachher erschien dieser selbst in Essen und erzählte, daß die Erzherzogin Stephanie wütend über ihn und Fräulein Husmann sei, weil sie Kenntnis von dem Briefwechsel der beiden Liebenden erlangt habe. Der Schwindler beschwor Fräulein Husmann und ihren Bruder bei dieser Gelegenheit von neuem, im gemeinschaftlichen Interesse die Verlobung doch geheim zu halten, da die Eifersucht der „Nebenbuhlerin" grenzenlos sei und tragische Folgen haben könnte. Der „Erzherzog" versicherte bei jedem Besuche in Essen, er sei mittels Sonderzugs eingetroffen, und da er stets unangemeldet kam, hatte die Familie nie Gelegenheit, ihn aus dem Zuge steigen zu sehen. Er grüßte in liebenswürdigster Weise auf der Straße in Essen Düsseldorfer Husaren-Offiziere, und der Gruß wurde selbstverständlich in höflichster Art erwidert, von dem Schwindler aber dahin ausgebeutet, daß die Offiziere ihn als den Bruder ihres Regimentschef kännten.

Für Briefmarkensammler. Eine Jubiläumskarte wird aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Königs Oskar II. von der königlich schwedisch-norwegischen Post herausgegeben. Die Karte ist seit 18. d. M. an allen schwedisch-norwegischen Postämtern erhältlich. Sie ist aus lichtgelbem Papier angefertigt. Links befindet sich das Bild des Königs, umrahmt von Eiche und Lorbeer. Darunter ist ein Wappenlöwe, der den Schild mit den drei Kronen emporhält. Rechts ist eine Ansicht vom Stockholmer Schlosse; die Umrahmung der Karte ist ein Eichenkranz. Die Karten, die in grünem, zarten Kupferdruck hergestellt sind, sehen sehr hübsch aus.

Ein Geschenk des Sultans. Nach Mitteilungen der Konstantinopeler Zeitungen ist der Ehrensäbel, den der Sultan dem siegreichen Edhem Pascha für seine geleisteten Dienste zum Geschenk machte, ein Prachtstück an Wert und künstlerischer Ausführung. Die Klinge besteht aus schwerem Golde und trägt neben dem Namenszug des Sultans einen Spruch des Korans, der dem Besieger der Ungläubigen alle Schätze der Erde und die Seligkeit des Paradieses verheißt. Die Scheide und der Griff sind mit den seltensten Edelsteinen geradezu übersät und die Zeitungen versichern, daß der Sultan für das Geschenk 5000 Pfund (100 000 M.) in barem Geld bezahlt habe.

Auf Goldsuche nach Klondyke waren in diesem Sommer sogar die beiden — Schwiegersöhne Vanderbilts gegangen. Jetzt sind sie nach New-York zurückgekehrt und können nicht genug von ihren Erlebnissen erzählen. „So großartig, wie wir uns amüsiert haben, das ist noch gar nicht dagewesen! Und erst unsere Damen! Die haben ein wahrhaftes Naturleben in Alaska geführt, haben allen Zwang abgestreift, sind auf die Goldsuche gegangen und haben mit ihren eigenen zarten Händen nach Goldklumpen gegraben. Gefunden haben sie freilich keine! Daß wir aber gar Anzüge aus Bärenfellen getragen haben, wie ein erfinderischer Berichterstatter ausposaunt hat, und daß unsere Ladies sich gar Blasen an den Fingern geholt hätten, weil sie sich fünf Pfund schwerer Bergwerkshacken bedienten, ist nicht wahr. Ich rate jedem, der des langweiligen New-Yorker Gesellschaftslebens überdrüssig ist: Geht nach Klondyke und lebt wie die Wilden! Das ist doch noch was Neues, was noch nie Dagewesenes! Das ist besser als alle Fahrten nach Europa und das Herumkutschieren in den Gebieten der Civilisation! Wir hatten einen Koch an Bord des Dampfers, so einen Kerl giebt's nicht wieder. Der Mensch besaß einen wirklichen, echten Goldklumpen. Aber er hütete ihn wie einen Schatz, der Millionen wert ist. Er verwahrte ihn unter seinem Kopfkissen und schlief darauf. Ja, das Gold! Das liegt da in der Luft, es fliegt einem in die Kleider, es setzt sich in den Haaren fest, es macht die Menschen närrisch. Eines Tages ging ich in Rowson City in einen Barbierladen, um mir die Haare schneiden und mich rasieren zu lassen. Als ich den Laden verließ, sah ich, wie der Barbier sorgfältig alle mir abgeschnittenen Locken zusammenkehrte, aufhob und verschloß. Ich erkundigte mich über dies seltsame Betragen und erfuhr, der Kerl habe meine Haarreste ausgewaschen, um den in ihnen angesammelten Goldstaub zu gewinnen." So hätte also Klondyke auch schon seinen Münchhausen!

Pyramide.



Anfang von Allem.
Maßbezeichnung.
Flüßchen.
Männlicher Schmuck.
Türkische Stadt.
Küchenerzeugnis.

Aus einem Wort ist immer das nächstfolgende durch Hinzufügung je eines Buchstabens und beliebiges Umsetzen der anderen zu bilden.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 218. Karlsruhe, Mittwoch, den 22. September 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Radfahrer. (22)

Humoristischer Roman von Heinrich Lee.

(Nachdruck verboten.)

In einer gemütlichen Gartenwirtschaft bestellte er sich ein Glas Bier und ein gutes Frühstück und Hermann meinte, noch nie in seinem grünen Walde sich so behaglich befunden zu haben, wie an diesem schönen sonnigen Morgen. Auch an zwei blaue Augen dachte er. Aber sie machten ihn nicht mehr traurig. Es war ihm nur, als wären sie ein Stückchen von dem blauen Himmel über ihm, der durch die Bäume sah, fern und unerreichbar, doch glänzte und leuchtete dies Himmelsblau, von Sonnengold durchzogen, nun für die ganze Welt und auch für ihn.

Gewisse Menschen, die an diesem schönen Morgen in den Stuben, Geschäften und Bureaux verbleiben mußten, waren weniger vergnügt als Hermann.

Griesgrämig sah Herr Lorenz in seinem Privatcomptoir die Morgenkorrespondenz durch und mit einem zerstreuten, unfrohen, ja sichtlich verstimmten Gesicht trat auch sein Neffe und Compagnon später herein.

„Morgen", murmelte August und legte seinen Hut fort.

„Guten Tag!" sagte Herr Lorenz, las weiter und nahm sich nicht einmal die Mühe, seine Uhr zu ziehen und mit einer für August bemerklichen Betonung festzustellen, daß es gleich Neun war.

August setzte sich an's Pult. Auch seine erste Beschäftigung war es, die Korrespondenz durchzusehen. Es waren ein paar große Bestellungen darunter, aber diese erfreulichen Zeilen nötigten ihm heute kein Interesse ab. Seine Gedanken weilten wo anders. Er hatte, als er gestern nach Hause zurückkam, sich gegen Emmy gestellt, als wäre nicht das geringste vorgefallen. Nach ihrem Geheimnis direkt sie zu fragen, wäre unklug gewesen. Wenn sie ihm etwas verbarg, dann würde sie sich auch kein Gewissen daraus machen, ihm etwas vorzulügen. Selber wollte er ihr Geheimnis ergründen und sie sollte nichts merken, bis er sie mit seiner Entdeckung überraschte. August schwur sich zu, nicht eher zu rasten, als bis er dem Skelett in seinem Hause auf die Spur gekommen war.

Ich werde jetzt 'mal nach dem Speicher 'raus fahren", sagte August, „heute kommen die Wagen aus Hamburg. Guten Morgen!"

„Guten Morgen", knurrte Herr Lorenz.

Die Hamburger Wagen waren sonst kein zwingender Grund, daß August zum Speicher hinausfuhr, aber es war seit seiner gestrigen Entdeckung eine sonderbare Unruhe in ihm. Er ging durch den großen mit Wagen, Kisten und Tonnen angefüllten Hof auf den Stall zu. Dort dicht an der Thür stand sein Rad.

Zwanzig Pferde standen im Stall der Firma Schmidt, wenn Feierabend war, Pferde mit kraftvollem Rücken, runden Rippen und starken Schenkeln. Jetzt am Morgen war der Stall leer und nur die beiden schweren mecklenburger Braunen standen an ihren Raufen und klirrten unruhig an den Halfterketten. Sie warteten noch auf ihre Morgentoilette. Sie waren noch nicht gestriegelt.

Ueber den Hof, aus dem Hausflur heraus, kam jetzt auch Kutscher Baumann, der Jüngere.

Max kam aus der Destille, wo er gefrühstückt hatte. Um halb elf langte der erste Bahnzug an, den er abzuwarten hatte und bis dahin war noch lange Zeit. Max hatte deshalb länger als gewöhnlich in der Destille gesessen. In der Destille saß auch ein Mensch, der erzählte, daß er ohne Fug und Recht von seinem Prinzipal aus der Arbeit entlassen worden sei. Er hielt eine große Brandrede gegen das Kapital, wobei er schon ziemlich lallte, und bestellte für alle an seinem Tische sitzenden Gäste eine Lage Bayrisch mit zugehörigem Kümmel. Lumpen lassen wollte sich niemand, man mußte sich revanchieren und die sechste Lage, die im Verlaufe dieses Frühstücks vertilgt wurde, wurde von Max bezahlt. Max hatte schon gelernt, Getränke zu vertragen, aber er war die frühe Stunde dabei noch nicht gewohnt und das Bier und die sechs Kümmel beschwerten ihm den Kopf.

Als Max in die Stallthür trat, kam August von der Seite dicht hinter ihm her. Max stolperte. Er war gegen das Rad gestoßen. Er kannte es und wußte, daß es seinem Chef gehörte. Er hatte immer seinen Groll auf dieses Ding gehabt und sah es voll Verbissenheit bei seinen Pferden stehen. Jetzt klangen die Worte des Menschen aus der Destille, die er gegen die Reichen gesprochen hatte, in ihm nach und er gab dem Dinge, das ihn in seinem Wege aufhielt, mit dem Fuß noch einen Tritt. Es war ein sehr heftiger Tritt und das Rad fiel um.

Was fällt Ihnen denn ein?" hörte Max eine Stimme hinter sich. Er drehte sich um. Vor ihm stand Herr August.

„Sind Sie verrückt?" schrie der Chef ihn an.

„Ich bin nicht verrückt", erwiderte Max, und seine Antwort hatte etwas murmelndes und stotterndes.

Der Chef betrachtete sich seinen Kutscher noch genauer.

„Sie sind ja betrunken", sagte er. „Wo sollen Sie jetzt hin?" fuhr Herr August mit strenger Stimme fort.

„Zum Bahnhof", erwiderte Max.

„Sie werfen ja um!" entgegnete Herr August.

„In dem Zustande fahren Sie nicht", setzte er befehlend hinzu, ein anderer Kutscher wird für Sie fahren. Das weitere wird sich finden, wenn Sie nüchtern geworden sind."

„Mich hat noch kein Mensch betrunken genannt, das lasse ich mir auch von niemand gefallen, von Ihnen auch nicht, Herr Schmidt", sagte Max.

„Sie sind betrunken und Sie fahren nicht und Sie

lassen Ihre frechen Antworten", wiederholte der Chef mit erhobenem Tone.

„Das wollen wir 'mal sehen, ob ich fahre", antwortete Max.

„Ich werd' Sie auf der Stelle entlassen", schrie Herr August.

„Denn thun Sie's man und reißen Sie sich keine Beine dabei aus", sagte Max.

„Sie sind entlassen! Verstehen Sie mich! Und auf der Stelle!"

Herr August rief das unter großer Aufregung.

„Was soll ich das denn nicht verstehen? Schreien brauchen Sie nicht, wenn ich auch blos ein Arbeiter bin. Da kann sie ein Anderer gleich striegeln."

Max sprach das wieder mit fester Stimme und mit äußerlicher Gelassenheit, aber sein Gesicht wurde noch röter; dabei nahm er vom Lattierbaum den Striegel und warf ihn seinem Chef vor die Füße.

Eine geschwollene blaue Ader auf der Stirn, sein Rad an der Hand, verließ August den Stall.

„Ich hab' den Baumann soeben entlassen", sagte er, noch einmal in das Comptoir tretend, zu seinem Onkel — „er ist total betrunken und hat sich unverschämt gegen mich benommen. Immer frecher wird das Volk."

August erzählte Herrn Lorenz den Vorfall.

„Da wirst Du Deinem Vater eine Freude machen", sagte Herr Lorenz nicht ohne Behagen, „wenn's nach Deinem Vater ginge, dann müßten wir das Volk blos mit Glacéhandschuhen anfassen. In Watte möcht' er's packen." — — —

Vater Baumann saß an seinem Fenster und über die Fuchsien und das scharf duftende Pfefferkraut zog die warme Sommerluft zu ihm herein. Vater Baumann paffte aus seiner kurzen Pfeife bedächtig graue Wolken in den Sommer hinaus und wenn er nicht ein vernünftiger, zufriedener, alter Mann gewesen wäre, dann hätte er sich vielleicht gewünscht, auch so eine Wolke zu sein und hinauszuwallen, bis die Landstraße wieder kam, die er so lange schon nicht mehr gesehen hatte.

Die Thür that sich auf. Vater Baumann war nicht wenig verwundert. Es war noch lange nicht Mittagszeit und sein Sohn Max trat herein.

„Sie haben mich entlassen, Vater", sagte Max.

Er sah wieder völlig nüchtern aus.

Vater Baumann ließ seine Pfeife sinken und die Pfeife zitterte in seiner großen, alten, harten Hand.

„Was?" fragte er.

„Entlassen haben sie mich, Vater", wiederholte Max noch einmal höhnisch und warf seine Mütze auf den Tisch. Dann erzählte er seinem Vater, was mit ihm geschehen war.

Vater Baumann's Pfeife dampfte nicht mehr, sie war ausgegangen.

„Jetzt darf ich auch nicht mehr die Pension annehmen", sagte Vater Baumann nach einer langen Pause kummervoll.

„Das hat damit doch nichts zu thun, das hat doch Dich nichts anzugehen, Vater", erwiderte Max.

„Das verstehst Du nicht", sprach Vater Baumann, und er schüttelte dabei heftig den Kopf.

Max trat an das andere Fenster, so daß sein Vater ihn nicht sehen konnte.

Der helle Sonnenschein lag auf der Gasse. Aus dem Hause gegenüber, wo der Böttcher wohnte, klangen taktmäßig wieder die Hammerschläge. Sonst war die ganze Gasse, weil es zur Schulzeit war, leer und wie ausgestorben.

Max fühlte einen dunklen Grimm. Weil er nicht wußte, wem er zürnen sollte, warf er seinen Grimm auf den Böttcher. Der fleißige Hammer klang an sein Ohr wie eine Mahnung daran, daß er nun müßig ging.

„Ich will mir eine andere Stelle jetzt suchen gehen, Vater", sagte er, „zu Mittag komm' ich wieder."

Max nahm seine Mütze und ging.

Achtes Kapitel.

Es wurde abermals ein herrlicher Abend.

Hermann begab sich nach dem schwarzen Platz allein. Mulack hatte ihm sagen lassen, er würde nachkommen.

Auf dem Wege empfand er wieder eine Anwandlung von Zaghaftigkeit. Er wünschte fast, es möchte wieder regnen. Dann konnte er ruhig und behaglich unter seinem Regenschirm spazieren, während so Müller immer größere Ansprüche an ihn stellte. Morgen sollten sie in's Holz! Wagen, Fußgänger und andere Radfahrer tummelten sich dort auf den Wegen, Gefahren, die Hermann schon in ihrer bloßen Vorstellung unruhig machten. Hermann betrachtete seinen rechten Zeigefinger. Er war ein wenig aufgeschürft. Das war die einzige Wunde, die er in den zwei Tagen davongetragen hatte, obwohl er ein paarmal ganz gehörig gestürzt war. Es schien ihm nachträglich noch unerklärlich, daß er bei den verschiedenen Stürzen nicht ein paar Gliedmaßen gebrochen hatte.

Als Hermann auf den Platz kam, der heute womöglich noch belebter als an den vorigen Malen war, durchzuckte ihn ein heftiger Schreck. Unter den Zuschauern befanden sich auch Fränzchen und ihre Freundin, die junge Frau Schmidt, der Hermann bereits vorgestellt war. Auch Jenny stand daneben, und mitten auf dem Platze, auf ihrem Rade, tauchte Ella auf. Sie fuhr einige schwungvolle und elegante Achten, hatte ein weißes Matrosenkleid mit einem blauen Kragen an und sah sehr hübsch darin aus. Fränzchen war ebenfalls im Sporttkostüm, einem blauen Cheviotkleid mit Pluderhosen und einer feschen Kappe und lehnte an ihrem Rade.

„Ich warte schon auf Sie, Herr Assessor," rief eine heisere Stimme in Hermanns Nähe.

Hermann erblickte Müller.

„Ich will Ihnen nur sagen, ich kann heute Abend nicht," sagte Hermann leise und hastig.

„Warum denn wieder nicht?" fragte Müller.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Zweiundzwanzigender.

Auf der Morgenpirsch im Revier von Karapancsa hatte Kaiser Wilhelm am 16. d. M. das seltene Jagdglück, einen Kapitalhirsch mit zweiundzwanzig Enden zu erlegen. Man hatte es mit einem der stärksten, wenn nicht dem stärksten Hirsch in den berühmten Mohacser und Bellyer Jagdgründen zu thun. Im Jahre 1893 schoß Kaiser Wilhelm auf den großen Jagden in denselben Revieren, bei welchen auch der König von Sachsen anwesend war, mehrere Kapitalhirsche, deren Geweihe nach Berlin gebracht wurden. Darunter soll ein Zwanzigender gewesen sein. In der Forst- und Jägerwelt werden die Mohacser Reviere als jene bezeichnet, welche die stärksten Hirsche auf dem alten Kontinent aufzuweisen haben. In den unzugänglichen Auen, in dem Urwalddickicht und in den Sümpfen finden sie ihre Zuflucht und entwickeln sich in ihrer ungehemmten, natürlichen Kraft und Schönheit. Man hat es nicht mit schwächlichen Geweihen aus dünnen Stangen zu thun, sondern mit jenem mächtigen Geäste, welches aus einer breiten, eigentümlich gestalteten Krone gleich einem knorrigen Eichengeäste herauswächst. Die Meinung ist längst widerlegt worden, daß der sogenannte Sechzehnender das höchste sei, was im Geweih des Kapitalhirsches zu sehen sei; Achtzehn- und Zwanzigender sind durchaus keine Seltenheit. In den bekannteren Geweihsammlungen in Budapest und in Wien kommen sie häufig vor. Vielleicht sind es die letzten Repräsentanten eines Urhirsches, die sich in diesen wald- und wildreichen Revieren bislang behauptet haben. Zu beiden Seiten des Donaustromes dehnen sich die Auwälder zwischen Mohacs, Essegg und Zombor und über die Linie Essegg-Zombor hinaus. Diese ungeheuren Wald- und Sumpfgründe dürften eine Fläche von nicht weniger als 10 bis 11 Quadratmeilen bedecken. Es sind die Gründe, die wohl zuerst von dem Kronprinzen Rudolf genauer beschrieben worden sind. Er schreibt in seinem Erstlingswerke: „Fünfzehn Tage auf der Donau", darüber folgendes:

„Man irrt sich, wenn man die Auwälder Südungarns für liebliche, freundliche Gegenden hält. Ein tiefer Ernst, etwas Melancholisches liegt auf der ganzen Landschaft, der breite Strom, die einförmig dunkelgrünen Wälder, alls in großen Contouren und ohne Abwechslung, macht einen düsteren Eindruck. Wie in den höchsten Regionen eines mächtigen Urgebirgsstockes, oder am Meer, wenn die See spiegelglatt und ein wolkenloser Himmel in gleichen Tinten darüber gespannt ist und durch keine dritte Farbe die endlose Ruhe des Bildes gestört wird, so ist es auch hier in diesen Wäldern. Der Mensch fühlt sich durch die Größe der Natur gedrückt und durch keine lebhafte Abwechslung erfreut."

Die Schilderung rührt von einem achtzehnjährigen Jüngling her, welcher dem Eindruck, unter dem er stand, unmittelbar und völlig unbefangen Ausdruck gab! Geändert hat sich das Bild, die Landschaft bis zur Stunde in keiner Weise. Man müßte denn von dem etwa 30 Kilometer langen Albrecht-Damm, der gegen die Ueberschwemmungen errichtet und endlich vollendet worden ist, eine Aenderung erwarten. Sie ist aber nur stellenweise eingetreten; die Linie des Dammes verschwindet wie ein dünner Streifen in den Auen. Fast in jedem Jahr ist das Gebiet von Ueberschwemmungen heimgesucht und in diesem Jahre besonders stark.

Ein Teil des Wildes, so die starken Hirsche und Wildschweine, machen sich aus dem Hochwasser nichts; sie kennen in den Auen

und Sümpfen die Pfade, die zu den erhöhten Stellen führen und arbeiten sich durch. Die Rehe, Schmaltiere, die Hasen, das Wildgeflügel, Fasanen leiden oft stark und gehen massenhaft zu Grunde. Dafür kommen wieder von weither fremde Gäste gezogen: Fischreiher, Trappen, Wildgänse und Wildenten in dichten Scharen. Die Jäger und Forstleute, die aus der Gegend stammen, haben ihre besonderen Methoden, um in die Wildniß der Auen einzudringen. Sie verfügen über kleine, äußerlich schwerfällig, aber leicht zu lenkende Nachen, die gewöhnlich nur zwei Leute fassen, und mit diesen dringen sie kühn vor in die Wildnis. Bei großen Jagden, wie die Kaiserjagden, die von dem Personal des Erzherzogs Friedrich arrangiert wurden, handelt es sich darum, das Wild hoch zu bringen bis zu jenen Punkten, auf welchen es von den Jägern erreicht werden kann. In den Donaustrecken kann der Jäger auch mit kleinen Schiffen, Dampfschiffen, der Jagd nachgehen. Aber in der Umgebung der Jagdhäuser, so Karapancsa und Köröservö, ist Vorsorge getroffen, damit die Jäger leicht und auf weite Strecken hin in die Reviere vordringen können. In dem erstgenannten Jagdhause wohnt Kaiser Wilhelm, in dem letzteren der Kaiser Franz Josef, der in derselben Stunde, als Kaiser Wilhelm den Zweiundzwanzigender streckte, einen kapitalen Vierzehnender erlegte. Es ist wahrscheinlich, daß der stärkere Hirsch für den kaiserlichen Gast „reserviert" worden ist. Schon vor zwei Wochen brachten die ungarischen Zeitungen Mitteilungen aus Berdan und Bellye über den günstigen Stand des Wildes und daß eine Anzahl von Kapitalhirschen mit ungewöhnlich starkem Hauptschmuck gemeldet worden seien. Kaiser Wilhelm ging morgens und nachmittags auf die Jagd und in seiner Begleitung war immer sein Leibjäger. Leider war das Wetter an den ersten Tagen recht ungünstig; es regnete stark mit kurzen Unterbrechungen. Das hielt aber den Kaiser Wilhelm nicht ab, schon um 4 Uhr morgens zur Pirsch aufzubrechen. Durch das seltene Jagdglück am 16. d. M. ist der Kaiser in hohem Grade erfreut worden; er gab seiner Freude vor dem Jagdleiter Ausdruck und an der Tafel vor der Erzherzogin Isabella, welche in dem Jagdhause von Köröservö die Honneurs macht.

Ofen-Pest im Festgewand.

Sowohl das altehrwürdige Ofen, als auch das seit zwanzig Jahren wie aus der Erde emporgeschossene neue und moderne Pest haben zu Ehren des kaiserlichen Gastes ein prächtiges, farbenreiches Festgewand angelegt. Die Ausschmückung kann nach jeder Richtung hin als äußerst gelungen bezeichnet werden. Die Straßen, durch die der Kaiser an der Seite seines diesmal königlichen Gastgebers seinen Einzug hielt, sind namentlich auf der Pester Seite die schönsten und schmuckvollsten, die Pest überhaupt besitzt, und werden fast ausschließlich vom Geldadel bewohnt, daher man es begreiflich finden wird, wenn bei der Ausschmückung der eleganten, zumeist drei Stock hohen Wohnhäuser feiner Geschmack und nicht gewöhnlicher Luxus Hand in Hand gehen. Von den Dächern wallen mächtige ungarische Trikoloren (rot-weiß-grün) herab, Fenster und Balkone sind mit seltenen kostbaren Teppichen, und schmuckvollen, farbenreichen Draperieen behängt, mit tropischen Gewächsen und reichen Blumenguirlanden geziert. Flaggen und zierlich ausgeführte Wappen und Kronen vervollständigen den reichen Schmuck. An einzelnen Gebäuden sind über den Erkern und Balkonen gewaltige, goldumränderte, purpurrote Baldachine errichtet, über denen je eine vergoldete Krone prangt; den kunstvoll ausgeführten Initialien W. F. J. begegnet man auf Schritt und Tritt. Aber auch die Stadtbehörde hat alles aufgeboten, um den Empfang auch äußerlich, wenigstens nach hiesigen Begriffen, großartig zu gestalten. Längs des ganzen Straßenzuges, auf dem der Einzug erfolgte, ragen auf beiden Seiten in einer Entfernung von kaum 50 Meter mächtige, bis an die Dächer der höchsten Häuser heranreichende Mastbäume mit vergoldeten Lanzenspitzen empor, von denen riesige Fahnen in ungarischen, reichsdeutschen und den Farben der Stadt Pest (rot-gelb-blau) herabwallen. An den Stangen sind abermals je vier kleinere Fahnen in denselben Farben, dann das Wappen der Hauptstadt und elektrische Lampen befestigt. Einen prächtigen Anblick bietet auch die in vollem Flaggenschmuck prangende, elegante Kettenbrücke. Auf der Andrassystraße sind zwischen den Häusern herabhängende Fahnen in einer Länge von 15 und einer Breite von 7 Meter zu sehen. Diese Fahnen sind in einer Entfernung von je 200 Meter angebracht und tragen gleichfalls entweder die ungarischen Nationalfarben oder die Farben der Hauptstadt und des deutschen Reiches. Einer der schönsten Ausschmückungsgegenstände steht gleich gegenüber dem Bahnhof an der Mündung der Keregeserstraße. Es ist das eine vom Maler Gustav Manheimer entworfene, monumentale Triumphsäule. Sie befindet sich an der Stelle, wo die Hofwagen von dem Platze vor dem Bahnhof in den festlichen Straßenzug einlenken. Zu beiden Seiten des Straßenkörpers sind, 3 Meter von den Häusern entfernt, auf weißen Postamenten stehende korinthische Säulen errichtet, von deren prächtigen Kapitälen ein „Turulvogel" (so hieß der Vogel, der der Sage nach die wandernden Magyaren in ihre heutige Heimat führte) und ein gewaltiger Adler herabblicken. Auf dem Sockel stehen seitwärts zwei Siegesgöttinnen mit Schild und Schwert, während an der Vorderseite ein aus grüner Bronze gegossener geflügelter Genius dem kaiserlichen Gaste einen goldenen Kranz entgegenstreckt. Das Postament und die Säule selbst sind Marmor-Imitationen. Die beiden Säulen werden durch eine aus Blumen und Obst geflochtene Guirlande verbunden. Das zweite Kunstobjekt ist das Hungaria-Standbild auf dem Franz-Josephsplatze, gegenüber der Kettenbrücke. Die Gestalt der Hungaria, die dem neben ihr einherfahrenden Kaiser einen Oelzweig entgegenreicht, steht neben einer 15 Meter hohen Säule, die einen vom Maler Ligeti entworfenen mächtigen Candelaber trägt. Abends wurden an beiden Seiten der Statuen elektrische Reflektoren angebracht und das Ganze erglänzte in strahlendem Lichte. Einen feenhaften Anblick bietet, von den Gemächern des deutschen Kaisers aus gesehen, der Donaustaden mit dem Franz-Josephsplatze und der Kettenbrücke, wobei die herrliche Lage der ungarischen Hauptstadt selbstredend in erster Reihe zu Hilfe kommt. Hier ragen insbesondere das Gebäude der Akademie der Wissenschaften, auf dessen Stirnseite das Wappen Ungarns in den Nationalfarben erglänzen wird, ferner der Klub der Regierungspartei und das Lloydgebäude, wo sich auch die Börse befindet, hervor. Um dem kaiserlichen Gaste einen möglichst prächtigen Ausblick nach dieser Seite zu ermöglichen, wurde an dem für ihn bestimmten Flügel der Hofburg ein eigener Balkon erbaut. (Köln. Ztg.)

Der „Große Preis von Berlin".

* Halensee, 19. Sept. Nun haben auch die Radfahrer ihren großen Preis gehabt, es ist ein sportliches Ereignis allerersten Ranges gewesen. Fünf Barpreise in Höhe von 10 000 M. für ein Rennen auf der Radfahrbahn aussetzen zu können, hätte man noch im vorigen Jahre für unmöglich gehalten. Die Aussetzung dieses großen Preises ist der sprechendste Beweis dafür, wie sehr das Radfahren an Bedeutung gewonnen hat. Bereits in der zwölften Stunde ergossen sich gewaltige Menschenschwärme nach der Halenseer Bahn. Die Eisenbahn konnte den Andrang nicht bewältigen; die Dampfbahn wurde förmlich gestürmt; in drangvoll fürchterlicher Enge standen Tausende und Abertausende auf der Bahn, sicherlich mehr wie 20 000 Menschen sind anwesend gewesen.

Ein nicht unbedeutendes Wettgeschäft entwickelte sich; jene dunklen, unheimlichen Gestalten, die die Rennplätze in Hoppegarten und Carlshorst leider allzusehr bevölkern und die in einem der vornehmsten Cafés der Stadt förmlich Börsen abhalten, waren in starken Haufen angerückt und machten gute Geschäfte. P. Bourillon-Paris war zum Favoriten erklärt, Arend stand an zweiter Stelle, Parlby-London an dritter.

Unter den Bewerbern für den großen Preis ist eine Art Siebsystem eingetreten, am vorigen Sonntag wurden in 12 Läufen aus etwa 36 Fahrern die besten 12 für den heutigen großen Preis ausgesucht; es war nun die Bestimmung getroffen, daß nur 5 in dem Entscheidungslauf starten sollten. Es wurden zunächst wieder 4 Zwischenläufe veranstaltet, in denen C. Parlby-London, A. Lehr-Frankfurt a. M., P. Bourillon-Paris und W. Arend-Hannover siegten. Die Zwischenläufe gingen über 2000 Meter, die Zeit betrug bei Parlby 3 Min. 17,4 Sek., bei Lehr 3 Min. 40,1 Sek., bei Bourillon 3 Min. 47,4 Sek. und bei Arend 5 Min. 10,1 Sek. Er und seine Gruppe hatten also am meisten „gebummelt". Die Zweiten aus den Zwischenläufen (Heimann, Mündner, Kaeser und Huber) kamen nun in den Befähigungslauf. Der Sieger in demselben, Kaeser-Basel, durfte als fünfter Konkurrent in dem Entscheidungslauf mitstarten.

Groß war die Erregung geworden, als Bourillon, Lehr, Arend, Parlby, Kaeser sich dem Starter stellten: ein Pistolenschuß, und dahin fuhren die fünf besten Fahrer, erst in ziemlich langsamem Tempo; die erste Runde war absolviert, die zweite folgte, das Tempo verschärfte sich nur wenig; die dritte Runde kam; da ging Kaeser-Basel mächtig vor; er hatte bald 50 Längen zwischen sich und den anderen Fahrern gelegt; Arend schien einen Augenblick zu schwanken, ob er bei Bourillon bleiben oder Kaeser folgen sollte. Er entschloß sich für das Letztere, das war sein Verderben, die Taktik erwies sich falsch. Arend hatte Kaeser erreicht; die Aufregung kannte keine Grenzen mehr; „Arend macht es" so scholl es von tausend Lippen. Ein Schwirren ohne Ende; ein langgezogenes Klingeln; die vierte und letzte Runde kam. Alles hat sich erhoben; die vornehmen Damen auf den Tribünen, die Tausende auf den Stehplätzen fuchteln mit den Händen; Lehr, Bourillon gehen vor; es ist ein wundervoller Endsport. Arend, Kaeser sind gedrückt; einen Augenblick sieht Lehr als der Sieger aus, aber nur einen Augenblick, Bourillon gewinnt sein Rennen ganz sicher, es ist ein Hochrufen ohne Ende; er war, wie gesagt, Favorit, und die Wettenden sind immer die Hauptschreier. Mit 3—4 Längen hat Bourillon Lehr auf den zweiten Platz gedrückt, zwei Längen dahinter kamen Arend und Kaeser; das Publikum vermag nicht zu entscheiden, wer dritter ist, so dicht lagen die beiden zusammen; doch Arend hat den dritten Platz. Parlby, der Engländer, hat abgestoppt. Der Sieger Bourillon hatte die 2000 Meter lange Strecke in 3 Minuten 26,2 Sekunden durchfahren, er erhält 7000

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK